



## «Eine redimensionierte Sägerei wird funktionieren»

Der Kanton reserviert auf dem Emser Sägewerkareal acht von 20 Hektaren für eine Sägerei. Von einer Grosssägerei will man aber nichts mehr wissen. Es wird zurückbuchstabiert.

**von Pierina Hassler**

Man müsse die Sägewerkstechnik nach dem Wald ausrichten, umgekehrt könne das nicht funktionieren, sagte Ewald Franzoi, Geschäftsführer und CFO der Pfeifer Holding GmbH, vor einigen Jahren der «Schweiz am Sonntag». Oder einfach ausgedrückt: Die Anlage in Domat/Ems war zu gross geraten. Dies ist aber eine alte Geschichte. Nach dem Rückkauf der Baurechte von Bürgergemeinde und Pfeifer kann die Geschichte der Emser Sägerei neu geschrieben werden. Und diesmal will man Franzois Grundprinzip nicht missachten: Statt einer Grosssägerei soll eine redimensionierte Sägerei entstehen. Das heisst: Von den insgesamt 20 Hektaren des Sägewerkareals sind acht Hektaren für ein Sägewerk und die entsprechende Holzverarbeitung reserviert. «Damit wahrt sich Graubünden die Chance, bei geänderten Preis- und Währungsentwicklungen die Wertschöpfungskette Holz im Kanton zu verlängern», sagt Eugen Arpagaus, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (AWT).

### Zukunftsorientierte Produkte

Was sagen Bündner Holzfachleute zu einer verkleinerten Grosssägerei in Graubünden? Könnte eine solche funktionieren? «Ja», findet Michael Gabathuler, Geschäftsleiter von Graubünden Holz. «Eine redimensionierte Sägerei, welche den regionalen Strukturen

angepasst ist, macht in Graubünden nach wie vor Sinn, um in der einheimischen Holzwirtschaft wettbewerbsfähig zu bleiben.» Jedoch nur, wenn in die Herstellung von marktgerechten, innovativen und zukunftsorientierten Produkten für den Schweizer Markt investiert werde, so Gabathuler.

Die im April 2007 eröffnete Grosssägerei wollte jährlich rund 600 000 Kubikmeter und mehr Rundholz verarbeiten. Die Firma Pfeifer, die spätere



«Es werden immer mehr Gebäude aus Holz gebaut.»

**Michael Gabathuler**

Geschäftsleiter Graubünden Holz

Besitzerin, reduzierte die Menge um die Hälfte und sprach nur noch von 300 000 Kubikmeter Rundholz. Immer noch viel zu viel, ist sich Gabathuler sicher. «Eine den regionalen Strukturen angepasste Sägerei könnte rund 100 000 bis 150 000 Kubikmeter Rundholz verarbeiten.» Gabathuler ist überzeugt, dass Bündner Holz gefragt ist.

Der Endverbrauchermarkt wachse, die Nachfrage nach Holz sei gross. «Es werden immer mehr Gebäude aus Holz gebaut. Im Hausbau wird der Trend Richtung Niedrigenergie- und Passivbauweise weiter anhalten, was für den Holzhausbau positiv ist.»

### Holz aus Italien

Laut Gabathuler werden in Graubünden jährlich rund 300 000 Kubikmeter Stammholz genutzt. «Davon können bis jetzt aber nur rund 35 000 Kubikmeter im Kanton verarbeitet werden.» Der Rest werde zum Beispiel nach Italien oder Österreich exportiert. Dort wird es verarbeitet und kommt dann als Endprodukt nach Graubünden zurück. Diese Situation wird auch beim AWT als unbefriedigend empfunden. In einer Kurzinformation für Regionalentwickler steht unter anderem: «Die kantonale Forstwirtschaft exportiert weitgehend das Rundholz. Gleichzeitig importiert Graubünden verarbeitete Holzprodukte, vor allem aus Italien. Dieses Verhalten erinnert an Entwicklungsländer, die ihre Rohstoffe oft nicht selber veredeln.»

Solange Graubünden aber nur kleine und mittlere Sägereien hat, bleibt dieses Problem bestehen. Oder wie Gabathuler von Graubünden Holz es sagt: «Wir haben zwar viel Potenzial, aber die kleinen Sägereien haben nicht die Kapazität, mehr Holz zu verarbeiten.»